

THESEN ZUR PHD-DISSERTATION

Irén Virág

Die Erziehung des Hochadels in Ungarn zwischen 1790 und 1848



Philosophische Fakultät
Universität Debrecen
2007

Universität Debrecen
Philosophische Fakultät
Interdisziplinäres Graduiertenkolleg für Gesellschafts- und Geisteswissenschaften
Doktorandenprogramm für gesellschaftlich-geschichtliche Zusammenhänge von Erziehung
und Bildung

Die Erziehung des Hochadels in Ungarn zwischen 1790 und 1848

PhD-Dissertation

vorgelegt von

Iren Virág

Wissenschaftlicher Betreuer:

Dr. László Brezsnyánszky

Debrecen
2007

Zielsetzung

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts stand die führende Schicht des Zeitalters, die Aristokratie an der Spitze der ständischen Gesellschaft. Sie besaß politische und berufliche Vorrechte, ihr hohes gesellschaftliches Ansehen war aber vor allem ihrem beachtlichen Vermögen zu verdanken. Im Reformzeitalter war der Hochadel – wenn auch nicht gleichmäßig – sowohl an den aulisch-konservativen wie reformerisch-patriotischen Polen der Politik anzusiedeln.

Die Mitglieder der ungarischen Adeligen verfolgten in großer Zahl reformerische Ziele und setzten sich unter der Herrschaft Maria Theresias bis 1848 im politischen, wirtschaftlichen wie kulturellen Felde verstärkt für fortschrittliche Gedanken ein, so z.B. *Széchenyi, Károlyi, Batthyány* und einige Grafen aus den Familien *Andrássy* und *Zichy*. Adelliger Herkunft waren ferner viele Bildungspolitiker und Erziehungspostel, die eine einheitliche nationale Erziehung anvisierten, erzieherische Reformpläne zusammenstellten (*Széchenyi* und *Wesselényi* mit ihren Erziehungsprogrammen und *Alajos Mednyánszky* mit seinem Reformplan für das Unterrichtswesen), verschiedene Institute gründeten (*Georgicon, Ungarische Akademie der Wissenschaften*, Bibliotheken, Museen, Kasinos, Institute für die Erziehung von Frauen) und die „Kindergartenbewegung“ des Reformzeitalters unterstützten (*József Eötvös, Leó Festetics, Miklós Jósika, László Teleki, Miklós Wesselényi*).

Durch den schrittweisen Zerfall der ständischen Gesellschaft gewannen die Magnaten an kultureller Bedeutung: Als führende Schicht hatten sie eine beispielgebende Funktion und beeinflussten durch ihre Verhaltensweisen die anderen Gesellschaftsschichten. Trotz ihrer zweifelsohne widersprüchlichen politischen Überzeugungen erwarben sie sich unbestreitbare Verdienste bei der Förderung von Bildung und Kultur und der Anhebung des Bildungsniveaus.

Diese Arbeit zielt darauf ab, die Erziehung des ungarischen Hochadels in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts anhand von Quellen darzustellen. Durch die Untersuchung der Privaterziehung der – auch an europäischen Normen gemessen – hoch qualifizierten Aristokraten wollen wir zu einer gründlicheren Kenntnis dieses Zeitalters einen Beitrag leisten.

Die vorliegende Dissertation will die erzieherischen Traditionen der Aristokratie, deren Trends und Anschauungsweisen aus historischer Sicht vor Augen führen. Außer ihren erblichen Vorrechten und ihrer Lebensform hatten auch ihre Erziehung und westeuropäische Bildung eine Abgrenzung von den anderen Adelsschichten ermöglicht und mitbestimmt. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, wie sich die politischen, gesellschaftlichen und geistigen Umwälzungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf die Privaterziehung ausgewirkt hatten.

Es wurde von der Annahme ausgegangen, dass die im 18. Jahrhundert noch erkennbare Tendenz, wonach die Sprosse der katholisch-aulischen Magnaten vorwiegend in Wien, die der protestantischen Aristokraten in Preußen, einer Hochburg der Habsburg-feindlichen Politik studierten, verschwindet oder zumindest an Konturen verliert. Es wurde angenommen, dass die kaiserlichen Bildungsanstalten nach der Erlassung des Toleranzedikts auch für die protestantischen Aristokraten zugänglich waren, die sogar den Aufstieg in höhere Ämter erreichten. Wir haben auch untersucht, welche Aspekte bei der Erziehung berücksichtigt wurden. Bei der Auswahl der zu studierenden Disziplinen sind wir von einer gewissen Normativität (von väterlicher oder familiärer Seite) ausgegangen.

Die Aristokraten legten großen Wert auf die Erziehung ihrer Kinder und gingen bei der Wahl der Erzieher sehr umsichtig vor. Es liegt die Vermutung nahe, dass die Eltern vor allem Priesterlehrer der Piaristen und Studenten an protestantischen Internatsschulen, aber auch in anderen Familien bewährte Erzieher beauftragten.

Wir setzten voraus, dass die Erzieher befristete Stellen antraten, die sie meist für die Zeit der Vorbereitung auf den nächstfolgenden Kurs besetzten. So kam es vielfach vor, dass den

Magnatenjungen während ihres Studiums mehrere Privaterzieher zur Seite standen. Mit den fehlenden Lehrerkompetenzen hing es zusammen, dass sie viel seltener während der gesamten Ausbildungszeit betreut wurden. Über eine angemessene Qualifikation verfügten nämlich nur Mitglieder des Piaristenordens, die im Rahmen einer zweijährigen Ausbildung auf die pädagogische Laufbahn vorbereitet wurden, und examinierte Erzieher, die während eines anderweitigen Studiums auch erziehungswissenschaftliche Kenntnisse erworben hatten. Wir haben angenommen, dass das langfristige Erzieher-Zögling-Verhältnis nach Vertragsabschluss kein Ende genommen, sondern auch später die geistige Entwicklung der Zöglinge beeinflusst hatte.

Im Mittelpunkt der Erziehung der aristokratischen Damen stand die Vorbereitung auf ihre späteren Rollen als Ehefrauen, Mütter oder Salondamen. Abgesehen von den Frauenorden gab es in Ungarn zu dieser Zeit keine Institute für die angemessene Ausbildung der Mädchen, nach der jahrelangen Tätigkeit der Erzieherinnen mussten die Eltern ihre Kinder deshalb wohl in eine ausländische Mädchenanstalt schicken. Auf diese Weise war ihre Bildung selbst über die für adelige Frauen obligatorischen Fächer (Musik, Tanzen, Handarbeit, Zeichnen, Fremdsprachen) hinaus nicht vom Geist des ungarischen Kulturgutes durchdrungen. Dieser Prozess setzte natürlich früher ein, denn im damaligen Ungarn fehlten sogar Bildungsstätten für Erzieherinnen, deshalb waren die Familien meist auf ausländische Gouvernanten angewiesen, wollten sie eine qualifizierte Erzieherin in Dienst nehmen. Dies war vermutlich nicht nur ein Schlüssel zum erfolgreichen Fremdsprachenlernen, sondern markierte zugleich den Beginn der fremdkulturellen Erziehung der Mädchen, die sie auch in ihrem späteren Leben begleitete und ihre gesamte Bildung bestimmte.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts machte sich auch in Ungarn – wie in vielen anderen Ländern Europas – das erstarkende nationale Selbstbewusstsein spürbar. Das hatte zur Folge, dass das ungarische Brauchtum, die Nationalsprache, die Förderung der ungarischen Gesellschaft und Wirtschaft, der nationalen Kultur und Bildung wieder in den Mittelpunkt rückten. Davon blieb auch die Privaterziehung nicht unberührt. Unseres Erachtens gingen die nationalen Elemente ab 1825 auch in die Ausbildung der Aristokratie ein, außer der alten Bildungsinhalte bekamen die Kenntnis der nationalen Verhältnisse und die Erlernung der ungarischen Sprache eine zunehmende Rolle. Dieser Prozess führte dazu, dass sich die öffentlichen Bildungsstätten größerer Beliebtheit unter den Aristokraten erfreuten, die dadurch einen engeren Kontakt zu anderen Gesellschaftsschichten hatten. Auf der anderen Seite glauben wir, dass der Adel zwar die Bedeutung der Schule erkannte und sich auch seine Separation abschwächte, aber weiterhin bestrebt war, seine Isolation aufrechtzuerhalten.

Nach Abschluss ihres Studiums schlugen wahrscheinlich wenige Aristokraten eine bürgerliche Laufbahn ein, vielmehr machten sie in den Ämtern der zentralen Regierungsorgane oder der Komitate Karriere, außer wenn sie sich auf ihre Güter zurückzogen.

Für einen militärischen Berufsweg entschieden sich vor allem weniger vermögende Familien, in denen die Jungen dem Vorbild ihrer Vorahnen folgen wollten. Viele Hochadelige, die sich für den nationalen Fortschritt engagierten, förderten durch großzügige Geldspenden oder Institutsgründungen etliche Kultur- und Bildungsbereiche.

Innerhalb der ständischen Gesellschaftsstruktur wurde der Hochadel in einen gesellschaftlichen Kontext versetzt. Nachdem die Entwicklungsetappen des Hochadels dargestellt und eine Definition dieser Gesellschaftsschicht gegeben wurden, erfolgte die Klassifikation der Aristokratie. Dabei wurden die Besonderheiten der Privaterziehung umrissen, und von den Sozialisationsphasen (Kindheit, Gymnasialjahre, Studium, Studienreisen) ausgehend die verschiedenen Erziehungstendenzen an Beispielen veranschaulicht. Die von den ungarischen Adelligen zusammengestellten Erziehungspläne wurden in ihren Hauptpunkten summiert. Vorgestellt wurden die Schlüsselfiguren der Erziehung, die Erzieher, und wir sind auch auf die Inhaltselemente der zwischen Eltern und Erziehern zustande gekommenen Verträge

eingegangen. Außer verschiedener Formen des Erzieher-Zögling-Verhältnisses wurden auch die Beziehung zwischen Eltern und Erziehern, deren Beweggründe und der Verlauf ihres beruflichen Werdegangs untersucht.

Die Erziehung der aristokratischen Damen wurde vor dem Hintergrund der damaligen Verhältnisse und Struktur der Frauenerziehung diskutiert. Durch konkrete Beispiele wurden die einzelnen Entwicklungstendenzen nachgebildet, dann setzten wir uns mit der Notwendigkeit ihrer patriotischen Erziehung auseinander.

Durch die Schilderung der zeitgenössischen Kritik und der Auffassung der Betroffenen setzten wir die Privat- und die öffentliche Erziehung in Relation und stellten das wachsende Bedürfnis nach der patriotischen Erziehung und das Vorhaben einer Remadjarisierung der Aristokratie dar. Anschließend analysierten wir den Verlauf der beruflichen Laufbahn der Adelligen, unser Augenmerk galt dabei ihren Haupttendenzen, und wir zeigten die Rolle der Aristokraten im öffentlichen Leben.

Am Beispiel der deutschen adeligen Männer und Frauen untersuchten wir die erzieherischen Besonderheiten der westlich der Elbe ansässigen Aristokratie. Auch die an der Wende des 18-19. Jahrhunderts stattgefundenen Veränderungen im Erziehungssystem und ihre Ursachen wurden erfasst. Die erzieherischen Eigentümlichkeiten Ungarns und der deutschen Länder wurden sowohl bei den Männern wie auch bei den Frauen in ihren Zusammenhängen dargestellt. Der Vergleich mit den deutschen Adelligen ist dadurch gerechtfertigt, dass wir wegen der Wien-freundlichen Gesinnung der ungarischen Adelligen Analogien zwischen diesen und den österreichischen Aristokraten befürchteten, die wir deshalb aus der Untersuchung ausklammerten. Als hochinteressant erwies sich dabei die Frage, ob der das ungarische Geistes- und Kulturleben bestimmende deutsche Kulturkreis gewisse Ähnlichkeiten in der Erziehung der Aristokratie dieser zwei Länder generierte. Darüber hinaus beschränkten auch Zugänglichkeit und Verfügbarkeit der Quellen und der Fachliteratur unsere Wahl bei den zu vergleichenden Entitäten.

Angewandte Forschungsmethoden

Während der historischen Forschung wurden die traditionelle historische, erziehungsgeschichtliche und analytische Forschungsmethode befolgt. Die primären Quellen wurden kritisch ausgewertet und interpretiert. Bei der Auswertung der Quellen und der Dokumente wurde der Akzent auf die Aufdeckung der Zusammenhänge gelegt.

Bei der Forschung sind die nachstehenden Quellengruppen differenziert worden: 1. Tagebücher, Memoiren, 2. pädagogische Werke und Abhandlungen der untersuchten Personen, 3. in den damaligen Zeitungen erschienene Schriften, Biografien über das Verhältnis der öffentlichen und Privaterziehung sowie die Erziehung des Hochadels, 4. Aufzeichnungen ausländischer Reisender, 5. Archivalien (Verträge zwischen Eltern und Erziehern, Erziehungsprogramme, Korrespondenz der Eltern, Erzieher und Zöglinge, Dokumente und Zeugnisse in Verbindung mit Erziehung und Studium).

Wir konnten das gesamte Quellenmaterial nicht berücksichtigen, deshalb wurden die Schriften von sechs ausgewählten Archiven auf dem Gebiet des heutigen Ungarn untersucht. Die Forschung erstreckte sich deshalb auf die nahezu vollständige Untersuchung der wichtigsten themenverwandten Texte in ungarischer und deutscher Sprache, und auf die partielle Analyse der lateinischen, französischen und englischen Quellen. Die Einbeziehung von Archiven außerhalb Ungarns könnte den Gegenstand weiterführender Forschungen bilden.

Die vollständige Erfassung der Quellen wurde durch die Tatsache erschwert und zugleich eingeschränkt, dass die Archive sämtlicher hochadeligen Familien vernichtet wurden oder im Ausland aufbewahrt werden. Die Quellenkritik besitzt einen hohen Stellenwert in unserer Arbeit. Aus diesem Grund wurden die verschiedenen Quellen differenziert, da wir bestrebt

waren, die Originalität und Authentizität der Informationen mehrfach zu überprüfen. Dies erscheint unerlässlich, da die Tagebücher oder die nicht immer exakten Formulierungen der Memoiren, die die Ereignisse perspektivisch schon als Erlebnisse betrachten, nicht unbedingt Authentizität aufweisen. Beim Zitieren fremdsprachiger Dokumente wurden die vom Autor übersetzten Texte der Dissertation beigelegt, aber auch das originale Zitat wurde in Fußnoten angegeben.

Da die gesamte Aristokratie nicht zu erforschen war, mussten bei der Auswahl der Personen auch die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit der Quellen berücksichtigt werden. Die untersuchte Gruppe besteht aus Vertretern des ungarischen Hochadels, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im öffentlichen und wissenschaftlichen Leben aktiv tätig und wegen ihrer Rolle in der Bildungs- und Kulturpolitik dominante Persönlichkeiten der Epoche waren.

Unter den ausgewählten Familien sind ältere und neuere, protestantische und katholische, mehr oder weniger wohlhabende, sich an den europäischen Normen orientierende oder an den nationalen Traditionen festhaltende Familien zu finden. Alle in der Epoche aktiven Mitglieder der 33 ausgewählten Familien konnten aus Quellengründen nicht vollständig untersucht werden, so reduzierte sich die Zahl der Aristokraten schließlich auf 141 Personen. Der Akzent wurde auf die folgenden Familien gelegt: *Andrássy, Batthyány, Dessewffy, Festetics, Fiáth, Jósika, Lónyay, Mednyánszky, Podmaniczky, Splény, Széchenyi, Teleki, Vay* und *Wesselényi*.

Bei der Festlegung des Zeitraums wurden vor allem die geschichtlichen und erziehungshistorischen Besonderheiten, die Periodeneinteilung der Fachliteratur sowie die Quellenlage berücksichtigt. Im weiteren Sinne bildet damit die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, genauer die Periode 1790-1848, den zeitlichen Rahmen der Forschung, im engeren Sinne konzentrierten wir uns hauptsächlich auf die Veränderungen des Reformzeitalters.

Ergebnisse

Die Aristokraten erhielten eine Privaterziehung. Von klein auf wurden sie von einer Amme und einer Erzieherin fremder Herkunft betreut. Die angemessene Bildung und Intelligenz der ausländischen Erzieher waren in den meisten Fällen fragwürdig, trotzdem wurde ihnen die Erziehung der Kinder bis zu ihrem fünften Lebensjahr anvertraut. Die Grundlagen der deutschen oder französischen Sprache brachten sie oder in einigen Fällen auch die Mutter fremder Herkunft den Kindern bei, die ungarische Sprache und der Nationalgeist waren in ihren ersten Lebensjahren gar nicht vorhanden. Die Eltern hatten in mehreren Fällen Anteil am Unterricht. Die Fremdsprachen, das Lesen und das Schreiben erlernten die Kinder meist von der Mutter, der Bildungsweg wurde aber hauptsächlich vom Vater festgelegt.

Der ideologische Hintergrund der Erziehung wurde von den Eltern am markantesten bestimmt, die für ihre Kinder ein eigenes Erziehungsprogramm erarbeitet haben, wie z. B. die Grafen *György Festetics, László Teleki, József Teleki* und *György Mikó*. Anhand der Programme lässt sich feststellen, dass sich das Gedankengut der Aufklärung auf die Erziehungsideologie des Hochadels auswirkte. Bei der Gliederung der einzelnen pädagogischen Bereiche setzte sich überwiegend die Wirkung von *Locke* durch, die geistige, körperliche und moralische Erziehung wurden jedoch von Fall zu Fall unterschiedlich gewichtet. In fast jedem Erziehungsplan sind die folgenden Punkte nachzuweisen: Berücksichtigung der kindlichen Individualität, Erkennen der Bedeutung des selbständigen Lernens und sukzessives Vorgehen. Darüber hinaus war aber der Bildungsinhalt am stärksten von den wirtschaftlichen Interessen der damaligen ungarischen Aristokraten geprägt.

Mit Erreichen des Schulalters betreute ein Instruktor die Kinder. Bei der Auswahl der Erzieher baten die Eltern Professoren an Internatsschulen oder hochgeschätzte Bekannte um Rat. Unter den ausgewählten Personen, die die Eltern manchmal von früher kannten, waren Priesterlehrer der Piaristen, eminente Zöglinge namhafter Internatsschulen, Ausländer, die ihr

Glück in Ungarn versuchten, examinierte Theologen, Geisteswissenschaftler, Ärzte und Juristen. Die überlieferten Dokumente bestätigten unsere Annahme, dass die Hauserzieher für eine bestimmte Zeit (im Allgemeinen bis zur Absolvierung der erwünschten Prüfungen oder Klassen) und gegen ein vorher festgelegtes Honorar engagiert wurden. In den Verträgen wurden die Dauer des Auftrags, die Höhe der Bezahlung und die Pflichten der Erzieher geregelt. Dazu gehörten: Beachtung der elterlichen Instruktionen, regelmäßige Benachrichtigung der Eltern über die Entwicklung des Kindes, Vorbereitung des Jünglings auf die Prüfung, Berücksichtigung der kindlichen Individualität bei der Methodenwahl, Förderung der geistigen und moralischen Entwicklung, gelenkte Beherrschung der körperlichen Bedürfnisse und strenge Bewachung der Kinder auf Bildungsreisen. Die Verträge regulierten des Weiteren die Kündigungsfrist und die Höhe der Abfindung.

Die Mehrheit der Instruktoren hat diesen Erziehungsauftrag nicht als ihr Lebensziel betrachtet, vielmehr als eine vorübergehende Station, die ihnen zur Finanzierung eines weiterführenden Studiums verholfen hat. So kam es vor, dass derselbe Instruktor bei mehreren Familien eingestellt wurde, und die Arbeit nach Auftragsablauf bei einer anderen hochadeligen Familie fortsetzte. Bei den aristokratischen Familien, wo hintereinander mehrere Erzieher für die Bildung der Jugendlichen sorgten, konnte sich kaum ein vertrautes Verhältnis zwischen dem Zögling und dem Lehrer entwickeln. Es gab nur eine kleine Gruppe von Privatlehrern, für die die Erziehung das Berufsziel bedeutete. Wenn sich der Auftrag über eine längere Zeit erstreckte, brach die Beziehung zwischen den Jungen und ihren Lehrern im Allgemeinen nach Ende der erzieherischen Tätigkeit nicht ab, sondern ging in vielen Fällen in eine Freundschaft über. Der ehemalige Erzieher spielte oft auch im späteren Leben des Zöglings eine wichtige Rolle. Die Instruktoren stützten sich bei ihrer Arbeit auf die Gedanken der Aufklärung, aber auch die Ideologie der deutschen Pädagogik und das Gedankengut von *Pestalozzi* lassen sich nachweisen.

Zum Studium der Aristokraten können folgende Feststellungen gemacht werden: Den gymnasialen Lehrstoff (das Gymnasium bestand anfangs aus drei grammatikalischen und zwei Humanitätsklassen, später umfasste die Bildung sechs Klassen) eigneten sich die jungen Aristokraten als Privatschüler an und legten nur die Examen in einer Schule ab, oder sie besuchten eine Internatsschule. Die Kinder der katholischen Familien bevorzugten nicht mehr das Theresianum, sondern absolvierten die fälligen Prüfungen in einer Piaristen- oder Benediktinerschule (Tata, Buda/Ofen, Győr/Raab, Sopron/Ödenburg, Pest, Sátoraljaújhely/Neustadt am Zeltberg). Bei den Prüfungen bestanden sie nicht immer auf demselben Institut. Die Söhne der kalvinistischen Familien besuchten neben der beliebten Internatsschule in Sárospatak die Institute in Debrecen (Debreczin) oder Kecskemét. Der Hochadel in Siebenbürgen studierte hauptsächlich in einer siebenbürgischen Schule, entweder im katholischen Lyzeum oder in der kalvinistischen und unitarischen Internatsschule zu Kolozsvár (Klausenburg) oder in der kalvinistischen zu Nagyenyed (Strassburg am Mieresch). Wesentliche Bestandteile der Bildung waren folgende Disziplinen: Religion, Latein, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Naturwissenschaften, Größenlehre, Fremdsprachen (Deutsch, Französisch, Englisch). Diese Basisausbildung wurde durch Zeichnen, Tanz, Fechten, Reiten und Musizieren, also Elemente der höfischen Bildung, vervollständigt.

Der als Voraussetzung des Studiums geltende Philosophiekurs wurde von den Aristokraten in jedem Fall absolviert, viele von ihnen beendeten sogar einen juristischen Kurs meist an der Budapester Universität. In der Beliebtheitsrangliste folgten Sárospatak, Pozsony (Pressburg) und Kassa (Kaschau), aber auch Kecskemét, Késmárk, Győr (Raab) und das Wiener Theresianum waren gut frequentiert. Unter den Universitäten stand Budapest an erster Stelle, im Ausland führten Wien, Berlin und Göttingen die Liste der beliebtesten Universitäten an, zumeist aber hielten sich die Magnatenjungen dort nur für die Dauer einer Studienreise auf. Als Ausklang ihres Studiums nahmen sie nämlich an längeren Bildungsreisen teil, deren

Länge und Destination von der finanziellen Situation der Eltern abhingen. Die Jugendlichen bereisten manchmal ganz Europa, manchmal nur einzelne Länder und ergänzten ihre bis dahin erworbenen Kenntnisse über die offiziellen Höflichkeits- und Institutsbesuche hinaus durch ein ausländisches Studium. Sie erkannten die Wichtigkeit dieser Auslandsreisen und als Folge sahen sie die ungarischen Verhältnisse in einem anderen Licht.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war es nicht mehr üblich, dass die katholischen Adeligen (besonders aus Transdanubien) in Wien, die protestantischen (zumal von jenseits der Theiß oder aus Siebenbürgen) – als Gegenpol zu Wien – an den deutschen (vor allem sächsischen) Universitäten studierten. Bei den katholischen Familien der Grafen *Széchenyi*, *Festetics*, *Batthyány* und *Reviczky* lag zum Beispiel unverkennbar eine Hinwendung zu Wien vor, als Gegenbeispiele können der protestantische Freiherr *Miklós Jósika*, Graf *Ferenc Teleki* und sen. Freiherr *Miklós Vay* erwähnt werden, die ihr Studium ebenfalls in der Kaiserstadt absolviert hatten, wo die Protestanten sogar die höchsten Staatsämter besetzen konnten.

Bei der Erziehung waren weniger die regionalen und religiösen Unterschiede oder die Amtspositionen und politischen Funktionen der Eltern maßgebend, vielmehr waren die Familientraditionen von Belang. Allein zwischen Siebenbürgen und Ungarn bildet sich eine klare Scheidelinie ab. Bei der Wahl der Studienrichtung konnte der familiäre Einfluss nicht nachgewiesen werden. In einigen Fällen war zwar das Beispiel des Vaters oder eines anderen männlichen Familienmitgliedes ausschlaggebend, doch richtete sich die Wahl der zu studierenden Wissenschaftsgebiete meist nach der individuellen Begabung der Kinder.

Die Erziehung der adeligen Mädchen in ihren jungen Jahren wurde vor allem französischen oder deutschen Gouvernanten anvertraut, von denen sie die Fremdsprache auf muttersprachlichem Niveau erlernen konnten. Außerdem wurden Hauserzieher eingestellt, die ihren Zöglingen von der deutschen und französischen Kultur geprägte Bildungsinhalte vermittelten. Die meisten Mädchen konnten ihre „Muttersprache“ weder sprechen noch verstehen, doch waren einige später bemüht, sie zu erlernen, entweder aus innerer Überzeugung oder zuliebe ihren Ehemännern, damit diese bestimmte Ämter ausüben konnten. Viel seltener wurde das aber bei Frauen fremder Herkunft nachgewiesen.

Die Hauserziehung wurde oft mit einer Internatserziehung (in fremdsprachigen Nonnenklöstern oder unter fremder Leitung stehenden Privatinstituten) vervollständigt. Von Aristokraten besuchte Privatanstalten für Mädchen gab es in Ungarn den Tagebüchern zufolge nur in Győr (Raab) und Pest, die meisten Adeligen schickten ihre Töchter meist nach Wien, wo ihre Erziehung gemäß den gesellschaftlichen Konventionen erfolgte. Über die Vermittlung grundlegender Kenntnisse hinaus wurde vor allem auf die perfekte Erlernung von Musik, fremdsprachiger Konversation, Zeichnen, Tanz und Handarbeit gesetzt, was die Mädchen auf ihre späteren gesellschaftlichen Rollen vorbereiten sollte. An der europäischen Bildung der ungarischen Adelsdamen besteht also kein Zweifel: Was aber in internationalem Vergleich als Tugend galt, war auf nationaler Ebene ein Nachteil und gab Anlass zu all der Kritik, die die aristokratischen Damen wegen der Unkenntnis des ungarischen Geisteslebens und der ungarischen Verhältnisse bekamen. Das erste, eigens auf die Erziehung der adeligen Mädchen abzielende Institut wurde erst 1846 auf die Fürsprache von Gräfin *Blanka Teleki* hin eröffnet. Die planmäßige Erziehung der Mädchen kam gewöhnlich im 16. Lebensjahr zum Abschluss. Einige Jahre später heirateten sie und wurden Mütter oder Ehefrauen, ohne dass sie vom erworbenen Wissen in jeglicher Form hätten profitieren können. Einige von ihnen machten sich bei der Lösung eines nationalen oder gesellschaftlichen Problems nützlich, meist jedoch münzten sie ihre Bildung in die Verwirklichung philanthropischer Ziele um.

In den westlich der Elbe gelegenen Gebieten war die Erziehung bis zu den 1820er Jahren vom französischen Geiste und der französischen Kultur durchdrungen, doch fand die Förderung der nationalen Sprache und Kultur bald auch unter dem Hochadel viele Befürworter. In

Ungarn hatten sich die Aristokraten für den Nationalgeist und die nationale Kultur nur in dem Falle stark gemacht, wenn sie ihre Gesellschaftsklasse und Machtposition auf diese Weise fortbestehen sahen. Unterschiedlich beurteilt wurde auch die Rolle der Altersgenossen. Während sie westlich der Elbe aufgewertet wurden, war das in Ungarn nicht zu beobachten. In beiden Regionen lag aber der Schwerpunkt der Erziehung in der Körperbewegung und im Verzicht auf die Verwöhnung. Die Mädchen wurden in beiden Ländern von Gouvernanten fremder Herkunft erzogen, während jedoch in Ungarn auch ein Hauslehrer im Dienste stand, was das in deutschen Landen eher Seltenheit. Westlich der Elbe legte man größeren Wert auf die Körperertüchtigung, weil sich die Mädchen auch bei Ritterspielen behaupten mussten, was wohl mit der deutschen Fortpflanzung der Rittertraditionen zu erklären ist. In anderen Bereichen der Erziehung ließen sich nahezu identische Tendenzen nachweisen.

Ab den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts begann das erstarkende nationale Selbstbewusstsein sowohl die Erziehung der Frauen wie auch der Männer spürbar zu bestimmen, wodurch die Edukation der Aristokratie schrittweise patriotische Züge annahm. Ihre bis dahin gewohnte Privaterziehung hatte auch in den Ständeversammlungen auf scharfe Kritik gestoßen: Für das fehlende Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Heimat, für den unausgebildeten Nationalgeist und den mangelhaften ungarischen Sprachbesitz machte man die Privaterziehung verantwortlich. Immer mehr Menschen lehnten die *Locke'schen* Erziehungsprinzipien ab, wonach ein Gentleman nur auf dem privaten Wege zu erziehen ist, und plädierten nachdrücklich für die öffentlichen Schulen.

Auch die zeitgenössische Presse sprach sich fast einstimmig für die öffentliche Erziehung aus. Zu ihren Argumenten zählten folgende: fachlich begründeter Lehrplan, zentralisierte Verwaltung und Kontrolle der öffentlichen Schulen, Berufung und Kompetenz der Lehrer, Vorteile durch Altersgenossen, erweiterter Horizont, effektivere Lernbedingungen, normangepasste Verhaltensformen, Entwicklung einer sozialen Sensibilität und Abbau von gegenseitigen gesellschaftlichen Vorurteilen. Die Kritik verhallte nicht ungehört: In bestimmten Kreisen kamen die ungarische Volkstracht und Konversation wieder in Mode, die aristokratischen Familien nahmen die ungarische Sprache in den Lehrstoff auf, zur Verbreitung der Nationalsprache wurden Lesevereine gegründet und der Besuch von ungarischsprachigen Theateraufführungen wurde nicht mehr als peinlich empfunden. Die Aristokraten selbst initiierten die Gründung von Mädchenanstalten und Kindergärten, von deren Verbreitung sie die Madjarisierung der gesamten Bevölkerung erwarteten. Viele Magnaten erkannten die Bedeutung und Vorteile der öffentlichen Schulen, die sie dann nicht mehr als Privatschüler besuchten. Die Mehrheit ließ aber weiterhin ihre Isolation von anderen Gesellschaftsschichten fortbestehen. Wir müssen den Grafen *Aurél Dessewffy* erwähnen, der überzeugt war, dass die politische und gesellschaftliche Bedeutung der Aristokraten durch die nationale Erziehung der heranwachsenden Generation erhalten bleiben würde. Er legte die Funktionen seiner Gesellschaftsklasse fest: Die Magnaten sollten mit gutem Beispiel vorangehen, die Bildung anderen Volksschichten vermitteln, die ungarische Sprache fördern und der Nation zum Aufstieg verhelfen. Bezüglich des Nationalgeistes war aber diese Schicht ziemlich gespalten. Lediglich die fortschrittlich gesinnten Aristokraten erkannten die Notwendigkeit einer Identifizierung mit der Nation und der aktiven Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten, was sie ohne die Wiederbelebung der Nationalsprache und des ungarischen Brauchtums für kaum denkbar hielten.

Zu Karriere und Laufbahn der Aristokratie lässt sich feststellen, dass die meisten (42,5 %) bei den zentralen Regierungsorganen hohe Staatsämter innehatten. 17 % der Magnaten traten bei Komitatsbehörden in Dienst, die hohen staatlichen Ämter standen ihnen aber weiterhin offen. Jeder fünfte Adelige (19 %) entschied sich für eine militärische Laufbahn, obwohl auf mehrere Generationen zurückgehende Militärfamilien – außer der Freiherren *Jósika* und *Splény* – nicht belegt werden konnten. Als Diplomaten waren 7 % tätig. Kunstberufe (Schriftsteller, Dichter, Komponist, Bildhauer) ergriffen 15 %, acht Aristokraten (weniger als

1 %) wurden Publizisten oder Volkswirtschaftler, je zwei Magnaten wählten technische und Historikerberufe. Unter den Geologen und Mathematikern finden wir je einen Adligen. Knapp 7 % zogen sich nach Studiumsabschluss auf ihre Güter zurück, um die Gutsverwaltung zu übernehmen.

Was ihre gesellschaftlichen Aufgaben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts anbetrifft, so sehen wir, dass sich ein Großteil der Aristokratie in verschiedensten Bereichen des öffentlichen Lebens engagiert hatte. Zuallermeist zeichnet sich ihre politische Tätigkeit ab, fast ein Drittel beteiligte sich in irgendeiner Form an der Politik. In den Wissenschafts- und Kulturbereichen erwarb sich knapp ein Viertel unvergängliche Verdienste und erhielt somit einen Platz in der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Auch in den einzelnen Industrie-, Verkehrs- und Landwirtschaftszweigen sorgten die Adligen mit ihren Initiativen und Neuerungen für Fortschritt. Wir nahmen an, dass sie als Mäzene mit beachtlichen Geldsummen die Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung, Bildung und die Gründung von Kultur- und Lehrinstituten förderten, doch beschränkte sich diese ihre Tätigkeit meist auf einzelne Familien.

Wenn wir das kulturschaffende Wirken der Aristokratie für ihre wichtigste Aufgabe halten, so war der Hochadel – auch wenn nicht ausnahmslos – zweifelsohne bemüht, dieser Aufgabe nachzukommen, und nicht aus Eigennutz, sondern um sich dem gesellschaftlichen Fortschritt und der Bildung dienstbar zu machen. Dennoch wäre das Bild unvollständig, würden wir die vielen Adligen vergessen, die sich zwar ihrer politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Überlegenheit und Verantwortung bewusst, doch nur auf die Durchsetzung ihrer eigenen Interessen und die Erhaltung ihrer Position bedacht waren.

Themenverwandte Veröffentlichungen der Autorin

- 2004. A magyarországi arisztokrácia neveltetésének vizsgálata a 19. sz. első felében a források tükrében (Quellenanalytische Untersuchung des ungarischen Hochadels in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts). In: *Magyar Pedagógia* Nr. 2004/1, S. 77-93.
- 2006. A magyar arisztokrácia műveltsége a 19. század első felében (Die Bildung des Hochadels in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts). In: *Zempléni Múzsza* Jg. VI, Nr. 2006/4. S. 13-24.
- 2007. Die Erziehung des Hochadels in Ungarn zwischen 1790 und 1848. In: Harsányi, Mihály / Kegelmann, René (Hrsg.): *Germanistische Studien VI*. Líceum Kiadó: Eger, S. 213-228.

Über die Privaterzieher des Hochadels in Ungarn zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Harsányi, Mihály / Kegelmann, René (Hrsg.) *Germanistische Studien VI*. Líceum Kiadó: Eger, S. 229-242.

Orientierung an westeuropäischen Normen oder nationaler Charakter? Erzieherische Eigentümlichkeiten der Aristokratie im ungarischen Reformzeitalter. In: *Unterricht und Kultur*. Anfang 2008. www.eduscience.hu (zur Veröffentlichung angenommen)

A magyar főrangúak nevelői a 19. század kezdetén (Die Erzieher der ungarischen Hochadeligen zu Beginn des 19. Jahrhunderts). In: *Zempléni Múzsza*. Nr. 2007/4. oder 2008/1 (zur Veröffentlichung angenommen)

Themenverwandte Konferenzvorträge der Autorin

Tag der Wissenschaft 17. November 2006, Károly-Eszterházy-Hochschule: *Die Erziehung des Hochadels zu Beginn des 19. Jahrhunderts.*

VI. Erziehungswissenschaftliche Landeskonferenz, Budapest, 26. Oktober 2006. *Mesterek és főrangú tanítványok a 19. század kezdetén – betekintés a magyar arisztokrácia neveltetési hagyományába* (Erzieher und hochadlige Zöglinge zu Beginn des 19. Jahrhunderts – Einblick in die erzieherischen Traditionen der Aristokratie) – thematischer Vortrag. Abstract: Konferencia Tartalmi Összefoglalók, S. 134.

V. Erziehungswissenschaftliche Landeskonferenz, Budapest, 6-8. Oktober 2005. *Főúri magánnevelés és műveltség a 19. sz. első felében Magyarországon* (Privaterziehung und Bildung des ungarischen Hochadels in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts) – thematischer Vortrag. Abstract: Konferencia Tartalmi Összefoglalók, S. 353.

III. Erziehungswissenschaftliche Landeskonferenz, Budapest, 9-11. Oktober 2003. *A magyarországi arisztokrácia neveltetésének vizsgálata a 19. sz. első felében a források tükrében* (Quellenanalytische Untersuchung der ungarischen Aristokratie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts) – thematischer Vortrag Abstract: Konferencia Tartalmi Összefoglalók, S. 342.